

Stadt Bern

Raumkonzept Bern

Eine Studie zur möglichen Positionierung des Grossraums Bern

Juni 2009

Zusammenfassung

Ausgangslage	Das Ziel des Grossraums Bern ist es auf einer Augenhöhe mit den Metropolitanräumen Zürich, Basel und Arc Lémanique zu sein und als gleichwertiger Partner anerkannt zu werden. Die betroffenen Städte und Kantone des Grossraums Bern teilen gemeinsame Interessen unter den aktuellen und künftigen Herausforderungen und können durch Zusammenarbeit Win-Win Situationen schaffen.
Politisches Zentrum	Die Tatsache, dass Bern die Bundeshauptstadt ist, birgt die Chance für den gesamten Grossraum, sich mit dieser «Unique Selling Proposition» (USP) positionieren zu können. Dazu muss aber der Grossraum gegen aussen als eine Einheit wahrgenommen werden, was wiederum ein gemeinsames Verständnis und eine Zusammenarbeit gegen innen bedingt. Nur wenn die wichtigen Partner im Grossraum Bern zusammenarbeiten, können sie glaubhaft nach aussen auftreten und die USP Bundeshauptstadt bestmöglich nutzen.
Der Grossraum Bern ist mehr als die Summe der Teilräume	Die einzelnen Teilräume des Grossraums Bern unterscheiden sich in ihren Qualitäten. Gemeinsam ergibt sich ein grösseres Ganzes, das mehr als die Summe der Einzelteile ist. Die zentralen Themen, bei denen Synergien genutzt werden können, sind: <ul style="list-style-type: none">• Ein vielfältiger Wirtschaftsraum• Eine starke Bildungsregion• Eine vielfältige Wohnregion• Ein Vernetztes Kulturangebot
Gemeinsam Leuchttürme schaffen	Der Grossraum Bern zeichnet sich, zu einem gewissen Grad und mit wenigen Ausnahmen, durch die Abwesenheit von Leuchttürmen aus. Leuchttürme sind aber wichtige Faktoren bei der Identitätsstiftung nach innen und bei der Positionierung nach aussen. Möglichkeiten für die Partner im Grossraum Bern gemeinsam einen Leuchtturm zu schaffen, gäbe es in unterschiedlichen Bereichen. Einige beispielhafte Ideen sind: <ul style="list-style-type: none">• Ein Sinfonieorchester der Weltklasse• Ein flexibel nutzbarer «Rock- und Pop-Palast»• Ein internationales «Centre for Excellence for Governance Studies»• Ein überregionaler Innovationspark für Start-Ups
Potential für Synergien bei der Standortvermarktung	Im Grossraum Bern sind mehrere Wirtschaftsförderungsorganisationen tätig. Diese leisten wertvolle Arbeit auf lokaler und regionaler Ebene. In der nationalen und internationalen Standortvermarktung könnten aber durch eine Zusammenarbeit im Grossraum Bern Synergien geschaffen werden. Für die Teilregionen im Grossraum Bern kann eine gemeinsame Standortvermarktung Vorteile bringen: <ul style="list-style-type: none">• Synergien und Effizienzsteigerung im Aussenaufttritt

- Der Grossraum Bern hat eine Grösse, die auf dem internationalen Par-
ket wahrgenommen wird
- Der Grossraum Bern bietet eine grössere Diversität an potentiellen
Standorten.

Übersicht der Argumente für eine verstärkte Zusammenarbeit

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Politisches Zentrum der Schweiz	<ul style="list-style-type: none"> • Die Hauptstadtfunktion ist die unumstrittene USP des Grossraums Bern. • Als gemeinsam auftretender Raum kann diese USP auf nationaler Ebene und vis-à-vis der Metropolitanräume glaubhaft vertreten werden. • Um als gemeinsam auftretender Raum von den nationalen Partnern wahrgenommen zu werden, braucht es eine funktionierende interne Zusammenarbeit. • Die einzelnen Teilräume können von der USP profitieren.
Vielfältiger Wirtschaftsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern verfügt über verschiedene wirtschaftliche Teilräume mit unterschiedlichen Qualitäten. • Die verschiedenen Wirtschaftsräume zusammengenommen ergeben mehr als die Summe der einzelnen Teilräume. • Eine koordinierte Pflege der Qualitäten der einzelnen Wirtschaftsteilräume über den gesamten Grossraum Bern ermöglicht eine starke nationale und internationale Positionierung im Standortwettbewerb.
Starke Bildungsregion	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern verfügt über ein vielfältiges tertiäres Bildungsangebot. • Durch eine Koordination über die Kantons- und Fachhochschulgrenzen hinaus kann die Qualität des Angebots an den einzelnen Bildungsstandorten gesteigert werden. • Mit einem koordinierten und qualitativ hochstehenden Bildungs- und Forschungsangebot kann der Grossraum Bern aus einer Position der Stärke heraus auf nationaler Ebene agieren. • Von einer starken Bildungsregion können die Einzelnen Teilräume profitieren.
Vielfältige Wohnregion	<ul style="list-style-type: none"> • Im Grossraum Bern besteht auf engem Raum eine Vielfalt von Wohnräumen. • Gute Wohn- und Lebensqualität ist ein wichtiger Standortfaktor. • Eine koordinierte Pflege der unterschiedlichen Wohn- und Lebensqualitäten erhöht den Gesamtwert für den Grossraum. • Als Wirtschaftsstandort kann der Grossraum Bern so Unternehmen eine Vielfalt von Wohnstandorten anbieten, die die verschiedensten Bedürfnisse ihrer Arbeitnehmerschaft abdecken.
Vernetztes Kulturangebot	<ul style="list-style-type: none"> • Die für die Städte und Teilregionen identitätsstiftende kulturelle Vielfalt soll gepflegt werden. • Eine Vernetzung des vielfältigen Angebots z.B. durch einen Kulturpass, eine Kulturagenda oder gemeinsame Events erhöht die Wahrnehmung des kulturellen Angebots des Grossraums Bern. • Eine den Grossraum Bern abdeckende «Kulturplattform» kann koordinierend wirken und im Bereich Kultur identitätsstiftend wirken.
Leuchttürme schaffen	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern hat, mit der Ausnahme des Zentrums Paul Klee, kaum nationale oder internationale Leuchttürme. • Leuchttürme sind wichtige Faktoren für eine gemeinsame Identitätsbildung und für die nationale und internationale Positionierung. • Von einer stärkeren Positionierung des Grossraums Bern, sei dies national oder international, profitieren alle Partner im Grossraum. • Im relativ fragmentierten Grossraum Bern bedarf es koordinierte Anstrengungen und ein Zusammenlegen der Kräfte, um Leuchttürme schaffen zu können.
Standortmarketing	<ul style="list-style-type: none"> • Es besteht eine Vielzahl von Wirtschaftsförderungsorganisationen

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
	<p>im Grossraum Bern, die lokal gute und wichtige Arbeit leisten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Für die nationale und internationale Standortvermarktung können Synergien geschaffen werden. • Der Grossraum Bern ist durch seine Grösse und Diversität auf dem internationalen Standortmarketing-Parkett attraktiver als die einzelnen Teilregionen. • Eine gemeinsame Standortvermarktung kann durch eine relativ einfache Struktur realisiert werden. • Ein gemeinsames Vermarkten kann sich über die Produktentwicklung und Produktverbesserung auch zu einem gemeinsamen Marketing weiterentwickeln.
Gemeinsame Interessenwahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern hat als solches keine Entscheidungs- oder Handlungskompetenzen. • Gemeinsame Positionen können aber von den Akteuren im Grossraum Bern in verschiedenste Instanzen eingebracht werden. • Ein gemeinsamer Auftritt in Bundesbern ist erfolgsversprechender als das einbringen von Partikularinteressen. • Auch ohne formale Handlungs- oder Entscheidungskompetenz kann der Grossraum Bern durch gemeinsame Interessenwahrnehmung etwas bewegen.
Sich gemeinsam Positionieren	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern riskiert, hinter den Metropolitanräumen an Bedeutung zu verlieren. • Auf die Rolle als Hauptstadt zu verweisen, reicht nicht um sich glaubhaft als Partner der Metropolitanräume zu positionieren. • Die Akteure im Grossraum Bern müssen ihre Hausaufgaben machen und gemeinsam Position beziehen. • Das Los der zentralen Städte / Regionen ist eng mit dem des Grossraums verbunden. • Periphere Städte / Regionen haben im Grossraum Bern mehr Gestaltungsmöglichkeiten, denn als Zaungäste eines Metropolitanraums.

Themen und Projekte
gesamtregional ausrichten

Auf der Ebene der themenspezifischen Standortentwicklung kann umgehend und getrennt von der Institutionalisierungsdiskussion mit der Umsetzung begonnen werden. Kleine Schritte in die richtige Richtung sind bereits heute möglich, indem Möglichkeiten genutzt werden, bestehende Kooperationen, Programme oder Projekte verstärkt auf einen gesamtregionalen Fokus auszurichten.

Story» schreiben

Der Grossraum muss bestrebt sein Aufmerksamkeit zu generieren. Mit aussergewöhnlichen und ungewohnten Aktionen. Damit kann auch eine neue «Story» für den Grossraum Bern aufgebaut werden, die nicht in den Bahnen der aktuell laufenden «Metropolitandiskussion» verläuft, die einen stärker defensiven Grundton aufweist.

Den Dialog kontinuierlich
weiterführen

Eine stärkere Institutionalisierung muss als ergebnisoffener Prozess gestaltet werden. Mit einem stufenweisen Vorgehen können sich die Akteurinnen und Akteure aus der Metropolregion besser kennen lernen. Auf der institutionellen Ebene ist es wichtig, den neu gestarteten Dialogprozess mit einer ausreichenden terminlichen Dichte und Kontinuität weiterzuführen. Es muss gelingen, den Einstieg in eine sich selbstverstärkende «Kooperationspirale» zu schaffen, die sich aus einem Zusammenwirken von relevanten Themen, sichtbaren Erfolgen, wachsendem Engagement und zunehmender Verbindlichkeit nährt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Ausgangslage	1
1.2	Der geographische Raum	3
1.3	Projektziele	4
1.4	Das Analysemodell und Vorgehen.....	5
1.5	Struktur des Berichts	6
2	Die Situation Heute – Stärken und Schwächen	7
2.1	Ein Stimmungsbild der Wahrnehmung	7
2.2	Wirtschaft.....	10
2.3	Bildung	13
2.4	Kultur	14
2.5	Infrastruktur.....	15
3	Der Grossraum Bern 2030	16
3.1	Wahrnehmung.....	16
3.2	Themenspezifische Standortentwicklung.....	17
3.3	Institutionen und Strukturen.....	20
4	Argumentarium für eine verstärkte Zusammenarbeit	21
4.1	Der Grossraum Bern als Politisches Zentrum	21
4.2	Die einzelnen Städte und Teilregionen ergänzen sich zu einem grossen Ganzen	22
4.3	Leuchttürme schaffen.....	25
4.4	Standortmarketing: sich gemeinsam Vermarkten.....	26
4.5	Gemeinsame Interessenswahrnehmung	27
4.6	Sich gemeinsam Positionieren.....	28
5	Empfehlungen zum weiteren Prozess.....	30
5.1	Der Grossraum Bern auf dem Weg der Positionierung	30
5.2	Ein Name für den Grossraum Bern	31
5.3	Grundlagenbasis schaffen.....	33

Anhang

A1 Liste der interviewten Personen und der Teilnehmenden am
Workshop

Autorenschaft: Christof Abegg, Robert Salkeld, Joëlle Zimmerli

Ernst Basler + Partner AG
Mühlebachstrasse 11 8032 Zürich
Telefon 044 395 16 16 Fax 044 395 16 17
E-Mail info@ebp.ch

Internet www.ebp.ch
Bericht-Nr., 24. Juni 2009/SAL
T:\208354\80_Bericht\Bericht_Hauptstadtregion_09062
4_Def.doc

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Region Bern im Standortwettbewerb

Weltweit sehen sich Regionen heute einer Vielzahl von Herausforderungen ausgesetzt. Ein sich verschärfender internationaler Standortwettbewerb um mobile Produktionsfaktoren wie beispielsweise Kapital und hoch qualifizierte Arbeitskräfte zwingt Regionen, sich besser zu positionieren. Auch für die Region Bern stellt sich die Frage, wie sie sich in diesem Wettbewerb aufstellen und profilieren kann.

Globale Herausforderungen an Regionen

Die Herausforderungen für die Regionen sind vielfältig. Der Umstrukturierungsprozess der Wirtschaft hin zu wissensintensiven Dienstleistungen und zur High-Tech-Produktion, die Zersiedelung der Landschaft, der zunehmende Verkehr, der demographische Wandel und die damit verbundenen knappen öffentlichen Haushalte sind alles Faktoren, die den Handlungsdruck auf Regionen erhöht. Eine Einflussnahme auf die grundlegenden Trendentwicklungen ist nur in Ansätzen möglich. Umso mehr sind die Regionen gefordert, inhaltliche Antworten zu finden und die strukturellen Voraussetzungen zu schaffen, diese auch umsetzen zu können.

Die Region Bern innerhalb der Raumstruktur der Schweiz

Im schweizerischen Kontext strebt das Raumkonzept Schweiz ein räumlich koordiniertes Vorgehen an, um ökonomische, ökologische und soziale Ressourcen nicht zu verschwenden. Ein Hauptdiskussionspunkt ist dabei, welche Funktionen und Rollen die einzelnen Teilräume der Schweiz in Zukunft wahrnehmen können bzw. wahrnehmen sollen.

Metropolregionen als neue räumliche Dimension

Die Raumstruktur der Schweiz verändert sich langsam und beinahe unmerklich. Funktionale Verflechtungen sind dabei längst nicht mehr an politische Grenzen gebunden, Standortqualitäten werden zunehmend weiträumig wahrgenommen. Es bilden sich verstärkt weitgreifende Raumstrukturen heraus, in denen auf der einen Seite Verdichtungsräume von Städten und Agglomerationen und auf der anderen Seite weniger verdichtete Zwischenräume im Sinne einer Funktionsteilung zusammenwirken. Die Verdichtungsräume entwickeln sich durch ihr hohes Ausmass an Austauschbeziehungen von branchenspezifischem, hochwertigem Wissen zu regelrechten Motoren wirtschaftlicher und räumlicher Dynamik.

Vier Pfeiler der Zukunftsvision

Um globalen Herausforderungen sowie internationalen und nationalen Trends begegnen zu können, will das Raumkonzept Schweiz «grundlegende raumrelevante Entscheide auf ein gemeinsames Ziel» ausrichten. Dabei liegt dem Raumkonzept eine Zukunftsvision zugrunde, die auf vier Tragpfeilern steht:

- **Wettbewerbsfähigkeit:** Die Vorteile der verschiedenen Räume in der Schweiz müssen zur Geltung gebracht werden und dazu beitragen, den grossen Reichtum der Schweiz und ihre Vielfältigkeit «ins Rampenlicht» zu rücken.
- **Polyzentrismus:** Eine grosse Auswahl unterschiedlich grosser Städte bietet Vorteile für Wirtschaft, Haushalte, reduziert das Mobilitätsbedürfnis und erspart der Schweiz die Nachteile übermässig grosser Ballungszentren.
- **Komplementarität der städtischen und ländlichen Räume:** Stadt und Land sind näher zusammen gerückt, sollen aber ihre Identitäten behalten.
- **Haushälterischer Umgang mit nicht erneuerbaren Ressourcen:** Es wird eine Siedlungsentwicklung angestrebt, die mit nicht erneuerbaren Ressourcen schonend umgeht.

Ausweisung verschiedener Raumtypen

Der Heterogenität der Schweiz wird im Raumkonzept Schweiz Rechnung getragen, indem drei verschiedene Raumtypen unterschieden werden. Je nach Raumtyp ergeben sich andere Probleme, ein anderer Handlungsbedarf und dafür erforderliche Lösungsansätze:

1. Raumtyp: Städtische Räume mit Agglomerationen, Metropolitanräumen und Städtenetzen

2. Raumtyp: Eine heterogene Ansammlung von **ländlichen Räumen**, die von stadtnahen ländlichen Räumen bis zu abgelegenen Berggebieten reicht

3. Raumtyp: Landschaftsräume mit unterschiedlicher landschaftlichen Qualitäten und daraus folgenden Chancen und Risiken

Unterschiedlicher Funktionen der Raumtypen

Innerhalb der drei Raumtypen wird zwischen unterschiedlichen Funktionen differenziert. Im derzeitigen Entwurf des Raumkonzeptes sind Zürich, Basel und der Arc Lémanique als Metropolitanräume bezeichnet, während die Region Bern das einzigartige Label «Hauptstadtregion» erhält.

Die Hauptstadtregion Bern im Raumkonzept

Zur Region Bern gehört die Stadt Bern. Sie ist umgeben von einem Kranz von mittelgrossen Städten. Das Raumkonzept Schweiz zählt die Agglomerationen Thun, Burgdorf, Solothurn, Grenchen, Biel, Lyss und Fribourg zum Städtenetz Bern. Eine Ausdehnung ist im Raumkonzept angedacht mit den Städten Neuenburg, Bulle, Interlaken, Langenthal, Zofingen und evtl. auch Brig-Visp, das mit dem Lötschberg-Basistunnel in Pendeldistanz gerückt ist. Der Entwurf des Raumkonzeptes Schweiz beschreibt die Region in einem positiven Licht:

Die Region Bern im Raumkonzept Schweiz

«Mit der Bundeshauptstadt ist die Region Bern geprägt durch eine starke Ausrichtung auf die Verwaltung [...]. Daneben weist der Raum eine starke industrielle Tradition in der Uhren-, Maschinen- und Mikrotechnik auf. Es finden sich aber auch verschiedene Ansätze zu neuen Clusters unter ande-

rem in den Bereichen Telematik, Medizintechnik und Consulting. Das Städtetz ist mit mehreren Hoch- und Fachhochschulen ausgestattet.»

Als weitere Vorzüge der Region werden die Zweisprachigkeit der Region und der schnelle Zugang zu Naherholungsgebieten aufgeführt.

Die «Hausaufgaben» der
Region Bern

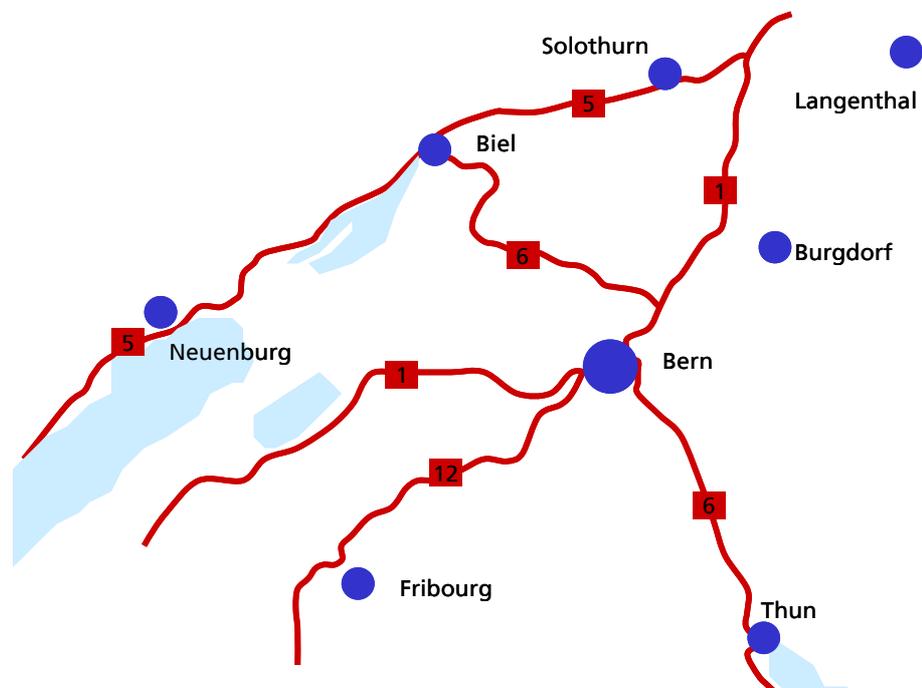
Die Region Bern weist als Hauptstadtregion eine einmalige Situation in der Schweiz auf. Um ihre weiteren Stärken besser ausspielen zu können, muss die Region aber ihre «Hausaufgaben machen» (Paul Messerli, BernerZeitung, 29.9.2008). Dazu zählen unter anderem die Überwindung der politischen Fragmentierung, eine Optimierung der Infrastruktur und eine Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren in der Region, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Dies ist vor allem in den Bereichen Wirtschaft, Bildung/Forschung, Kultur/Freizeit und Verwaltung anzustreben.

1.2 Der geographische Raum

Die Abgrenzung der Region Bern
innerhalb des Auftrages

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde der geographische Fokus in Absprache mit der Auftraggeberin auf jenes Gebiet gelegt, das durch die «Kranzstädte» aufgespannt wird (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Geographische
Abgrenzung der Region Bern



Weitere
Abgrenzungsmöglichkeiten

Der geographische Raum der Region Bern ist jedoch nicht einheitlich definiert. In Referenzstudien, die für diesen Bericht herangezogen wurden, werden insbesondere drei Abgrenzungen verwendet:

Grossraum Bern:	das von den Kranzstädten Thun, Burgdorf, Langenthal Solothurn, Biel, Neuenburg und Fribourg aufgespannte Gebiet.
Region Bern Mittelland:	Regionalkonferenz, 101 Gemeinden
Kernagglomeration Bern:	Die Stadt Bern mit den umliegenden Gemeinden Muri, Ostermundigen, Ittigen, Köniz

1.3 Projektziele

Ziele des Projekts Die Stadt Bern beabsichtigt, das vorhandene Potential des Grossraums Bern besser zu nutzen. Dazu möchte sie einen Prozess mit den Akteuren des Grossraums einleiten, der zu einer verbesserten Positionierung des Grossraums führt. Zu diesem Zweck benötigt sie eine zielführende Zusammenstellung von Argumenten. Das Argumentarium soll aufzeigen, dass die betroffenen Kantone und Städte des Grossraums Bern gemeinsame Interessen unter den aktuellen und künftigen Herausforderungen teilen und durch eine starke Zusammenarbeit Win-Win Situationen schaffen können.

Fragenkatalog des Auftrages Dabei stehen folgenden Punkte im Vordergrund:

1. Welche Politikfelder bieten sich, an um auf Bundesebene gemeinsame Ziele besser erreichen zu können?
2. Welche übergeordneten Funktionen muss der Grossraum Bern erfüllen, um für die Metropolitanräume ein Partner zu sein?
3. Wie kann sich der Grossraum Bern als Wirtschaftsraum positionieren und profilieren? Welche Kooperationen im Bereich der Wirtschaftsförderung sind dabei notwendig und sinnvoll, um die nationale und internationale Sichtbarkeit des Wirtschaftsraumes zu erhöhen?
4. Welche funktionalen und rechtlichen Verflechtungen, Synergien und gemeinsamen Programme können zu einer gesteigerten Wertschöpfung beitragen? Wo können Bundesmittel im Grossraum Bern den transregionalen Nutzen befördern?
5. Welche Vermarktungsstrategie braucht es, um die Vorteile des Grossraums Bern wirkungsvoll auszuspielen.
6. Welche Ansatzpunkte bieten sich für gemeinsame kantonsübergreifende Planungen und Realisierungen im Infrastrukturbereich?

Im Folgenden zeigen wir auf, wie diese Fragestellungen in ein klar strukturiertes Vorgehen integriert werden können.

1.4 Das Analysemodell und Vorgehen

Die Bedeutung der Innen- und Aussenwirkung

Basierend auf unseren Erfahrungen im Diskurs der Metropolitanräume sind wir der Überzeugung, dass Anstrengungen zu einer verbesserten Positionierung des Grossraums Bern in zwei Richtungen notwendig sind:

- Innenwirkung: Zusammenarbeit und Verflechtung nach innen
- Aussenwirkung: profilierter Auftritt und Imagebildung nach aussen

Herleitung des Analysemodells

Aus diesem Grundgedanken wird ein Analysemodell abgeleitet, welches in Tabelle 1 dargestellt ist.

Tabelle 1:
Ein Analysemodell für den Raum Bern

	Wahrnehmung	Themenspezifische Standortentwicklung	Institutionen / Strukturen
Orientierung nach innen	Identitätsbildung und -stärkung	Gemeinsame Themenbearbeitung, Vernetzung	Innere Struktur (Governance)
Orientierung nach aussen	Aufmerksamkeit, Image	Profilierung über Themen	Gemeinsamer Auftritt, gemeinsame Vertretung gegen Aussen

Inhalte und Orientierung

Die Region muss sich also gleichzeitig in zwei Richtungen orientieren – nach innen und nach aussen. Dabei wird sie sich mit der Wahrnehmungsebene, der Standortentwicklung sowie mit institutionellen Strukturen befassen müssen.

- Bei der Orientierung nach «innen» geht es um das vermehrte Nutzen von Synergieeffekten, die Leistungsoptimierung sowie die Effizienzsteigerung der Region. Gleichzeitig ist es notwendig, eine gemeinsame Identität zu stärken sowie funktions- und handlungsfähige Governancessstrukturen zu entwickeln.
- Bei der Orientierung nach «ausen» handelt es sich um eine verbesserte nationale und internationale Wahrnehmbarkeit der Region. Dies führt zu einer besseren Positionierung im politischen und wirtschaftlichen Standortwettbewerb.

Das für die Studie gewählte Vorgehen beinhaltete eine Literatur- und Internet Recherche, eine Medienanalyse, persönliche Interviews mit Akteuren sowie ein Workshop an dem Vertreter der «Kranzstädte» und des Kantons Bern eingeladen waren¹⁾.

1) Eine Liste der interviewten Personen und der Teilnehmenden am Workshop ist in Anhang 1 gegeben.

1.5 Struktur des Berichts

Der Bericht ist folgendermassen aufgebaut:

Stärken und Schwächen des
Grossraums Bern

Kapitel 2 gibt eine Übersicht der Stärken und Schwächen des Grossraums Bern. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Wahrnehmung des Grossraums und die Bereiche Wirtschaft, Bildung, Kultur/Freizeit und Infrastruktur gelegt.

Gewünschter Zielzustand
für den Raum

Um ein Argumentarium für eine verstärkte Zusammenarbeit der relevanten Akteure im Grossraum Bern erstellen zu können, muss ein gewisser anzustrebender Zielzustand angenommen werden. Ohne einer politischen Diskussion vorzugreifen, wird im **Kapitel 3** eine mögliche zukünftige Positionierung des Grossraums Bern dargelegt. Dies geschieht basierend auf den Recherchen und Gesprächen, die im Verlauf der Studie durchgeführt wurden. Die zukünftige Positionierung widerspiegelt nicht die Meinung der Auftraggeberin oder eines einzelnen anderen Akteurs, sondern ist eine durch die Autoren vorgenommene Interpretation und Verdichtung einer Vielzahl von Meinungen.

Mögliche Positionierung der
Grossregion

Basierend auf den in Kapitel 2 identifizierten Stärken und Schwächen des Grossraums Berns und der im Kapitel 3 dargelegten zukünftigen möglichen Positionierung des Grossraums Bern wird im **Kapitel 4** dargelegt, wie und warum eine verstärkte Zusammenarbeit der relevanten Akteure im Grossraum Bern zu einer besseren Positionierung führen kann.

Argumentarium für den weiteren
Prozess

Kapitel 5 gibt Hinweise drauf, wie ein Prozess zu einer verbesserten Zusammenarbeit und dadurch eine stärkere Positionierung des Grossraums Bern gestaltet werden kann.

2 Die Situation Heute – Stärken und Schwächen

Stärken und Schwächen zu fünf zentralen Themen

Die Stärken und Schwächen des Grossraums Bern werden für die fünf zentralen Themen Wahrnehmung, Wirtschaft, Bildung, Kultur und Infrastruktur aufgezeigt. Es gibt kaum Datenmaterial, das den gesamten Grossraum Bern abbildet. Trotzdem wurden wo möglich bestehende Studie beigezogen. Ein Grossteil der Analyse des Ist-Zustandes beruht aber auf Interviews mit Akteuren aus dem Grossraum Bern und auf ihrer Wahrnehmung.

2.1 Ein Stimmungsbild der Wahrnehmung

«Baze» Basil Anliker,
Rapper aus Bern, NZZ am
Sonntag, 18.11.2007

«Diese Beamtenstadt ist eigentlich eine verdammt langweilige Angelegenheit, man muss es nur zugeben... U Züri isch o nid vii spannender».

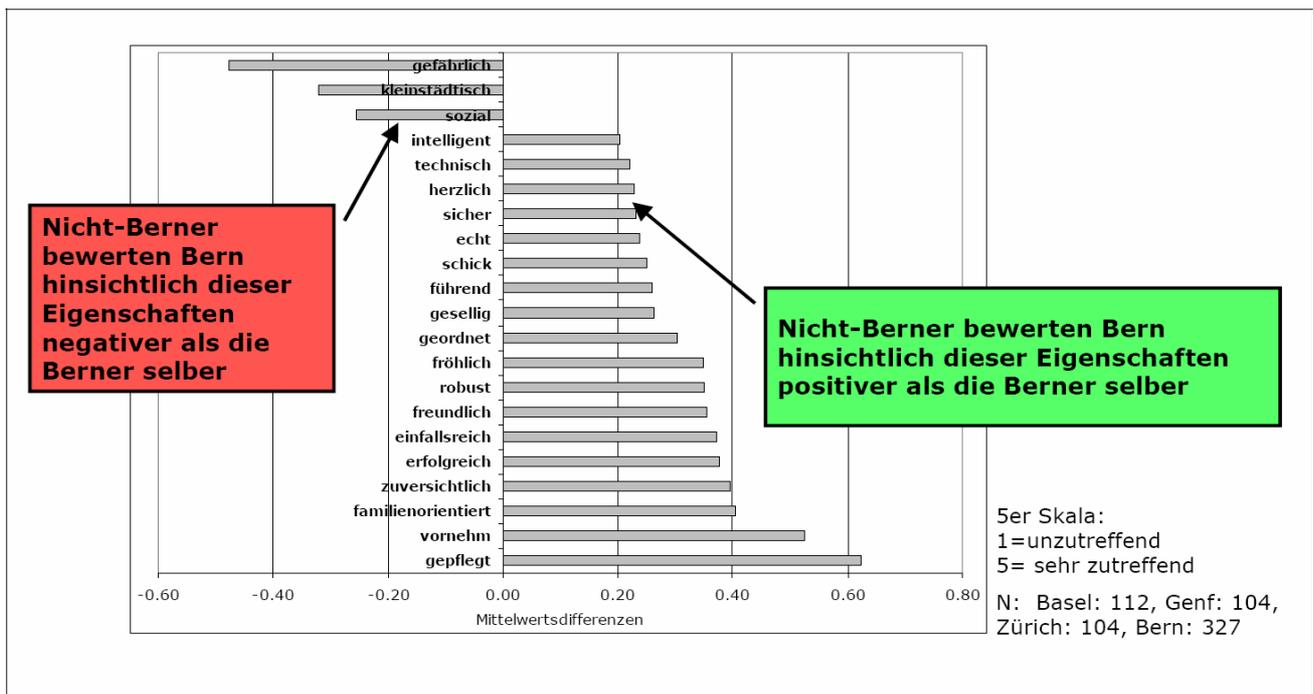
Understatement, sympathisch im Auftreten und ein angenehmer Dialekt. Diese Charaktereigenschaften gehören zu Bern, sind sich Schweizer Unternehmende und Meinungsführende einig.

Vergleich Innen- und
Aussenwahrnehmung

Verglichen mit anderen Standorten wie beispielsweise Zürich, liegen die innere und äussere Wahrnehmung Berns relativ nahe beieinander und weisen in sich eine hohe Kohärenz auf. Es gibt sie aber dennoch, die Unterschiede. Aussenstehende charakterisieren die Region Bern²⁾ als weniger gefährlich und weniger kleinstädtisch, dafür aber als gepflegter, vornehmer und familienorientierter als die Berner selbst. Die Pflastersteinstrassen, roten Geranien und hübschen Einkaufsbögen (Lauben) bleiben im Bewusstsein der Besuchenden als schmuck und heimelig haften, während die Berner in den verwinkelten Gassen eher noch die gefährliche Kleinstadt sehen (siehe Abbildung 2).

2) Der Untersuchungsraum der Studie «Profilierung der Region Bern» entspricht in etwa der Kernagglomeration Bern

Abbildung 2: Innen- und Aussenwahrnehmung der Region Bern (Institut für Innovationsmanagement (2004): «Profilierung der Region Bern»)



Attraktivität der Region für die Bevölkerung

In den Augen der Schweizer Bevölkerung ist der Kanton Bern vor allem attraktiv als Ferienregion (sehr attraktiv: 37%)³⁾. Hervorgehoben werden die landschaftliche Schönheit, die Mentalität der Leute und die vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern. Der Kanton Bern zeigt sich bei der Bevölkerungsbefragung auch als äusserst attraktive Wohnregion (sehr attraktiv: 18%). Nur der Wirtschaftsstandort scheint wenigen (sehr attraktiv: 9%) im Vordergrund zu stehen.

Schwächen: Temperamentlos und selbstgenügsam?

Die Bevölkerung nimmt an der Kernagglomeration Bern auch Schwächen wahr⁴⁾. So soll sie im Gegensatz zu Basel, Genf und Zürich weniger wagemutig sein, temperamentlos und wenig aufgeregt – liegt es an der Gemütlichkeit der Berner und ihres angenehmen Dialekts? Und schliesslich sei Bern auch weniger nach aussen orientiert. Die Befragten konstatieren, dass die Steuern, Mieten und Lebenskosten zu hoch sind und die Region verkehrlich nicht optimal erschlossen ist.

3) Institut für Marketing und Unternehmensführung, Bern 2008: «Profil für den Kanton Bern schaffen»

4) Institut für Innovationsmanagement, Bern 2004: «Profilierung der Region Bern»

Wahrnehmung durch Unternehmende und Meinungsführende	Wie wird der Kanton Bern aber von Unternehmenden und Meinungsführenden aus Politik, Medien und Verbänden beurteilt? Sie beschreiben die Berner als sympathisch im Auftreten und als treue Arbeitnehmende. Sie sehen in Bern die Brückenfunktion zwischen der West- und Deutschschweiz. Sie weisen auf die Bedeutung der Bundeshauptstadt hin, einer Einmaligkeit in der Schweiz. Und sie betonen die hohe Lebens- und Umweltqualität, welche zum starken Tourismuskanton beitragen.
Schwächen der Region in den Augen der Professionellen	Die Wirtschafts-, Politik- und Gesellschaftsvertretenden nehmen den Kanton Bern aber weder als Industrie- noch als Wirtschaftsstandort wahr. Im Gegenteil, Eigenschaften wie Ehrgeiz und innovativer Geist assoziieren sie nicht mit Bern. Und die Berner würden sich mit ihrem Understatement unter ihrem Wert verkaufen.
KMU Region	Die Ergebnisse der zwei Studien zur Profilierung der Region Bern (2004) bzw. zum Profil des Kantons Bern (2008) wurden zum grossen Teil durch die für den Studienauftrag im Januar 2009 durchgeführten Interviews mit Vertretern aus Wirtschaft, Bildung und Kultur bestätigt. In den Interviews wurde der Grossraum Bern immer wieder als KMU Region beschrieben und die Stadt Bern als Beamtenstadt. Hervorgehoben wurde auch immer wieder die starke Präsenz von MedTech Firmen im Grossraum Bern und der Präzisionsindustrie am Jurasüdfuss.
Kein Bewusstsein für einen Grossraum Bern	Zudem wurde in den für die Studie geführten Expertengesprächen mehrheitlich die Meinung vertreten, dass es keinen Grossraum Bern gebe bzw. kein Bewusstsein für diesen Grossraum bestehe. Immer wieder wurde auf die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gebieten im Grossraum hingewiesen und dass dieser vor allem über das relativ gute öffentliche Verkehrsnetz zusammenhänge.
Medienberichterstattung zur Bundeshauptstadt	Eine dritte Perspektive auf die Region Bern ergibt sich aus den nationalen Medien, wie zum Beispiel der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ). Darin wird hauptsächlich das Bild der Bundeshauptstadt Bern transportiert. Im Zusammenhang mit dem Stichwort «Bern» erscheinen Geschichten und Berichte über Partei- und Sachpolitik, Abstimmungen, Wahlkämpfe und Neuigkeiten zur Europapolitik: Welcher Bundesrat streitet sich mit welchen EU-Abgeordneten über den Fluglärm und welche Partei positioniert sich wie zur Personenfreizügigkeit.
Grossprojekte und Events	Abgesehen von den durch «Bundesbern» geprägten Medienberichten sind es sportliche, kulturelle und bauliche Grossprojekte die besondere mediale Aufmerksamkeit erlangen. So geschehen mit dem «Stade de Suisse», der Eröffnung des Zentrums Paul Klee und des Shoppingcenters Westside. Und nicht zuletzt bescherte die Euro 2008 Bern viel Zuwendung von allen Medien.

Weniger als Zürich, dafür mehr als Basel	Ein Versuch der Quantifizierung zeigt, dass bei einer Stichwortsuche in der NZZ Bern im Vergleich zu Zürich zwar eher wenig erwähnt wird, verglichen mit Basel aber besser dasteht. Auf einen Bericht zu Bern erscheinen drei Berichte zum Standort Zürich ⁵⁾ . Dahingegen werden auf vier Berichte zu Bern «nur» drei Berichte zur Rheinstadt publiziert. Dabei gilt wiederum: das Bundeshaus diktiert die Themen.
Neue Begrifflichkeiten	Die Wahrnehmungen zum Grossraum Bern, Kanton Bern und Stadt Bern überschneiden sich und lassen sich schwer auseinander halten. Wie wird dieses Dilemma in den Medien begrifflich reflektiert? Eine Auszählung von Artikeln ergibt, dass die Wortkombination «Region Bern» in den Medien eher selten verwendet wird. Dafür tritt der Begriff «Espace Mittelland» vermehrt auf, der Begriff «Städtenetz» vereinzelt und seit Juli 2008 erscheint zum ersten Mal der Begriff «Hauptstadtregion».

2.2 Wirtschaft

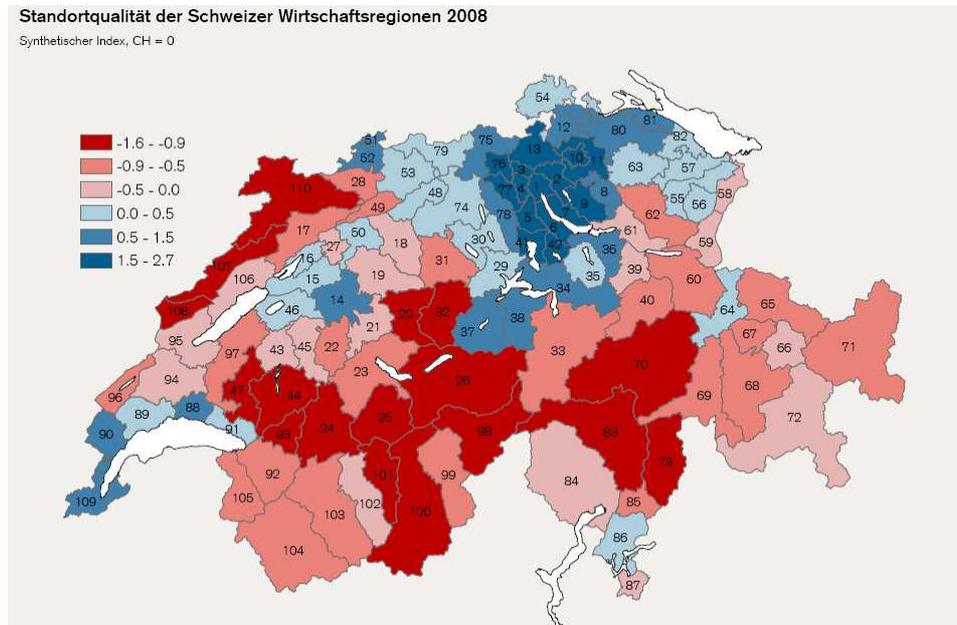
Attraktiver Wirtschaftsstandort	Der Grossraum Bern ist trotz der gängigen Wahrnehmung ein relativ attraktiver Wirtschaftsstandort. Täglich pendeln über 100'000 Erwerbstätige und Schülerinnen und Schüler in die Stadt Bern ⁶⁾ . Auch die Pendlerströme in den anderen grösseren Zentren des Grossraums Bern deuten auf die Vernetzung des Arbeitsmarks hin.
Standortqualitäten des Grossraums Bern	Unter der Berücksichtigung der objektiven wirtschaftlichen Standortqualitäten Steuerbelastung, allgemeiner Ausbildungsstand der Bevölkerung, die Verfügbarkeit von Hochqualifizierten sowie der verkehrstechnischen Erreichbarkeit gehört die MS-Region Bern zu den guten Wirtschaftsstandorten in der Schweiz. Auch der nordwestliche Sektor des Grossraums Bern und die MS Region Solothurn sind attraktive Wirtschaftsstandorte (siehe Abbildung 3). Der Kanton Bern alleine betrachtet, liegt aber unter dem Schweizerischen Durchschnitt bezüglich der wirtschaftlichen Standortqualität, wie sie in der Studie der Credit Suisse definiert wird ⁷⁾ .

5) Auch wenn in der NZZ ein gewisser Bias zugunsten Zürichs zu erwarten ist, fällt das Ergebnis der Quantitativen Stichwortabfrage doch recht eindeutig aus.

6) BFS, Neuchâtel 2003: Eidgenössische Volkszählungen

7) Credit Swiss Economic Research, Zürich 2008: Research News Standortqualitätsindikator 2008

Abbildung 3:
CS Research News
Standortqualitätsindikator 2008



Universität und
Verkehrsinfrastruktur sind ein
Plus

Zu den bestehenden Attraktivitäten des Grossraums tragen die Präsenz von Universitäten, der relativ gute öffentliche Nahverkehr, welcher die Region als einen Arbeitsmarkt erschliesst und die gute Anbindung ans nationale und internationale Bahnnetz bei.

Verschiedene
Kompetenzregionen

Die verschiedenen wirtschaftlichen Ausprägungen der einzelnen Teilregionen können in vier «Kompetenzregionen» dargestellt werden:

- Agglomeration Bern: Politik / Verwaltung / Dienstleistung
- Jurasüdfuss: Präzisionscluster
- Gesamtraum: Medtech, ICT, Umwelttechnologien
- Thun: Tourismusregion

Starker Industriestandort

Diese vier Regionen spiegeln sich in den Standortquotienten⁸⁾ wieder, die in Tabelle 2 dargestellt sind. Aus der Tabelle kann auch gelesen werden, dass die Industriebranche neben dem Jurasüdfuss in Burgdorf und Langenthal stark repräsentiert ist. Die teilweise sehr hohen Werte für die sogenannten «Kompetenzregionen» kompensieren die Tatsache, dass der gesamte Grossraum Bern nur für die Informations- und Kommunikationsbranche einen deutlich überdurchschnittlichen Standortquotienten aufweist.

8) Der Standortquotient ist definiert als Verhältnis des Arbeitsplatzanteils einer Branche an der Gesamtzahl der Arbeitsplätze im betrachteten Teilraum zum Arbeitsplatzanteil derselben Branche in der Schweiz. Ein Wert von über 1.0 bedeutet, dass die betreffende Branche im untersuchten Teilgebiet stärker vertreten ist als in der Schweiz, ein solcher unter 1.0, dass die betreffende Branche im jeweiligen Teilgebiet schwächer vertreten ist als auf Ebene Schweiz.

Tabelle 2: Standortquotienten der Agglomerationen im Grossraum Bern, Monitoring Urbaner Raum, ARE

Agglomeration	Gewinnung, Versorgung, Entsorgung	Baugewerbe	Wertschöpfungsstarke Exportindustrie	übrige Industrie	Verkehr, Logistik	Persönliche Dienste	Information, Kommunikation	Banken, Versicherungen	unternehmensorientierte Dienstleistungen	Soziale und administrative Dienste
Lyss	0.94	0.90	1.27	3.24	0.96	0.90	0.42	0.51	0.80	0.47
Langenthal	1.10	1.08	1.37	1.23	1.28	0.87	0.72	0.51	0.62	1.00
Bern	0.73	0.75	0.41	0.61	0.80	0.83	2.35	0.95	1.25	1.49
Biel/Bienne	0.72	0.76	1.57	1.09	1.01	0.97	1.64	0.33	0.84	0.98
Burgdorf	0.34	0.71	1.69	1.62	1.10	0.97	0.51	0.38	0.62	1.00
Thun	1.22	1.31	1.00	0.96	0.83	1.15	0.72	0.44	0.71	1.20
Fribourg	1.19	0.87	0.87	0.95	0.92	0.96	0.95	0.62	0.84	1.40
Grenchen	0.54	0.55	4.45	1.34	0.37	0.60	0.44	0.15	0.33	0.72
Solothurn	0.83	0.86	1.43	1.38	0.64	0.83	0.95	0.65	0.91	1.20
Neuchâtel	1.27	0.78	1.01	1.14	0.72	0.96	0.80	0.54	1.06	1.33
Grossraum Bern	0.87	0.82	0.94	0.93	0.82	0.90	1.57	0.70	1.01	1.31

 Standortquotient > 1.5
 Standortquotient >1.0

Clusterstrategie Die mehrjährige Clusterpolitik des Kantons Bern reflektiert die oben identifizierten wirtschaftlichen Stärken, die in den einzelnen Teilregionen des Grossraums Bern unterschiedlich vertreten sind. Für die Wirtschaftsförderung wurden vier Cluster (Telematik, Medizinaltechnik, Präzisionsindustrie, Dienstleistungen) und zwei Kompetenzzentren definiert (Umwelt- und Energietechnik und Design).

Der Espace Mittelland Schliesslich stellt sich die Frage einer einheitlichen Steuerung des gesamten Wirtschaftsraumes. Auf der institutionellen Ebene war mit dem Espace Mittelland eine gesamregionale Organisation bis vor kurzem vorhanden. Der Espace Mittelland konnte sich aber nicht als integrierende und zukunftsweisende Organisation durchsetzen. Mit Beschluss der Mitgliederversammlung vom 8. Juni 2009 wurde beschlossen, den Verein aufzulösen.

Institutionalisierung der
Scharnierrolle

Ein neuer institutioneller Ansatz könnte bei der Rolle des Grossraums Bern als Scharnier oder Bindeglied zwischen der Deutschschweiz und der Romandie gemacht werden. Hier zeigen sich bereits heute erfolgreiche Zusammenarbeiten. Beispielsweise zwischen dem Berner Handels und Industrieverein als auch der kantonalen Wirtschaftsförderung mit ihren Partnerorganisationen in der Deutschschweiz und der Romandie.

2.3 Bildung

Fokus auf tertiären
Bildungsbereich

Bei der Positionierung einer Region sind grundsätzlich alle Bildungsebenen relevant. Wir beschränken uns hier aber auf den tertiären Bildungssektor, der im nationalen und internationalen Standortmarketing wahrscheinlich am relevantesten ist.

Bern hinter den ETH Standorten

Bern wird oft als dritter Universitätsstandort in der Schweiz hinter Zürich und Lausanne mit den beiden ETHs wahrgenommen. Zählt man die Studierenden der Universitäten Bern, Fribourg und Neuenburg zusammen, so weist der Grossraum Bern mit 26'500 Studierenden hinter Zürich mit 37'400 Studierenden noch vor Lausanne die zweithöchste Anzahl auf.

Fachliche Stärken der Universität
Bern

Die fachlichen Stärken der Universität Bern, der grössten Universität im Grossraum, liegen in folgenden Bereichen⁹⁾:

- Klima
- Nord-Süd: Bewältigung des Globalen Wandels
- International Trade Regulation
- Weltraumforschung
- Translational Biomedical Research

Wirtschaftsferne
Kernkompetenzen

Diese Themen sind zwar alle gesellschaftlich hoch relevant, aber mit Ausnahme des Translational Biomedical Research eher wirtschaftsfern. Sie lassen sich dadurch nur bedingt unternehmerisch nutzen.

BENEFRI

Auf der Institutionellen Ebene besteht mit BENEFRI ein Ansatz für die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten im Grossraum Bern. Der Erfolg dieser Zusammenarbeit war aber bislang relativ bescheiden und beschränkte sich auf einzelne Projekte. Eine strategische Zusammenarbeit zwischen den Universitäten im Grossraum Bern hat bislang nicht stattgefunden. Zudem orientiert sich heute die Universität Neuenburg stärker nach Lausanne als nach Bern und Fribourg.

9) Universität Bern, Bern 2006: Strategie 2012

Keine Fachhochschulregion
Grossraum Bern

Auf der Fachhochschulebene besteht im Grossraum Bern ein breites Angebot mit Standorten in Bern, Biel, Burgdorf, Fribourg, Neuenburg und Solothurn. Der Grossraum wird aber auf drei Fachhochschulregionen aufgeteilt, was eine Koordination erschwert.

2.4 Kultur

Wenig kulturelle Leuchttürme

Im kulturellen Bereich bietet der Grossraum Bern auf den ersten Blick nur wenig. «Für Kultur geht man nach Zürich, Basel oder Lausanne» ist die Wahrnehmung bezüglich des Kulturangebots in Bern. Diese Wahrnehmung ist wahrscheinlich auf die Abwesenheit eines «kulturellen Leuchtturms» im Grossraum Bern zurückzuführen. Das Zentrum Paul Klee ist hier zwar mit seiner auf ein internationales Publikum ausgerichteten Ausstrahlung die Ausnahme, bietet aber für die Wohnbevölkerung des Grossraums Bern kein wiederkehrendes kulturelles Topangebot.

Grosse Vielfalt an kulturellen
Angeboten

Beim zweiten Hinsehen werden aber die spezifischen Qualitäten des Kulturangebotes im Grossraum Bern erkennbar. Es besteht eine grosse kulturelle Vielfalt - die einzelnen Teilregionen und Städte im Grossraum Bern profilieren sich durch ihr eigenes Angebot. Der Abwesenheit von kulturellen Leuchttürmen wird eine ausgeprägte Kleinkultur entgegengesetzt, die nicht zuletzt aus der Berner Kellertheaterszene herausgewachsen ist.

Zentrum der Schweizer
Populärmusik

Bern wird als das Zentrum der Schweizer Populärmusik wahrgenommen. Von Mani Matter zu Polo Hofer, Zürich West und Gölä haben Berner die Schweizer Populärmusik der letzten Jahre geprägt. Auch von den wenigen internationalen Schweizer Erfolge in der Popmusik kommen zwei aus dem Grossraum Bern: Krokus von Solothurn und Stephan Eicher von Münchenbuchsee.

Neue Städtebundtheater Biel
Solothurn

Ein interessantes Beispiel von regionaler Zusammenarbeit ist das Neue Städtebundtheater Biel Solothurn. Es zeigt, dass es unterhalb des «Top-Levels» an Kulturinstitutionen eine Chance gibt mit regionaler Zusammenarbeit, geschicktem künstlerischem Programm, Management und Erreichbarkeit (auch mental).

Regionale Kultur Konferenz

Auf der institutionellen Ebene ermöglicht die Regionale Kultur Konferenz ein Zusammenlegen der Kräfte. In ihr sind 84 Gemeinden zusammengeschlossen, die die fünf grossen Kulturinstitutionen der Stadt Bern¹⁰⁾ mitsubventionieren. Die Regionale Kultur Konferenz wird in die Regionalkonfe-

10) Stadttheater, Berner Symphonieorchester, Kunstmuseum Bern, Historisches Museum und Zentrum Paul Klee

renz überführt und als Teil davon weitergeführt. Daneben gibt es im Grossraum Bern keine Institutionen, die überregional tätig wären.

2.5 Infrastruktur

Gute nationale und internationale Anbindung

Der Grossraum Bern ist gut an das nationale und internationale Strassennetz angebunden. Die Strassenverbindungen innerhalb des Grossraums sind gut und auf der Schiene ist der Grossraum Bern ausgezeichnet erschlossen. Der fehlende internationale Flughafen im Grossraum wird, zumindest zum Teil, durch die gute Erreichbarkeit der Flughäfen Zürich, Basel und Genf und die Linienflüge vom Flughafen Bern Belp zum internationalen Hub in München wettgemacht.

S-Bahn

Der Grossraum profitiert von einem gut ausgebauten S-Bahn-Netz, auch wenn dieses nicht die Qualität der S-Bahn in Zürich aufweist. Die S-Bahn kann als das eigentliche Rückgrat des Grossraums Bern gelten, erschliesst es doch praktisch den gesamten Grossraum. Es bestehen aber Engpässe in den Zulaufstrecken zum Bahnhof Bern und im Passagierbereich der S-Bahn im Bahnhof Bern. Auch beim Tarifverbund gibt es ein Optimierungspotential. Der Libro Tarifverbund deckt nicht das gesamte S-Bahn-Netz ab und die Städte Fribourg, Biel, Neuenburg und Thun sind nicht im Tarifverbund enthalten.

Strategische Verkehrsplanung

Die Planung der Verkehrsinfrastruktur wird im Kanton Bern in den **Regionalen Verkehrskonferenzen** vorbereitet, welche Anträge für die Verkehrsinfrastruktur zuhanden des Kantons formuliert. Die **Regionalen Verkehrskonferenzen** werden durch die **Regionalkonferenzen** abgelöst. Über die Kantonsgrenzen hinaus findet die Zusammenarbeit auf einer ad hoc Basis und meist projektbezogen statt. Eine strategische Verkehrsplanung für den Grossraum Bern gibt es nicht, mit der Ausnahme der S-Bahn. Viele Verkehrsprojekte werden über die Agglomerationsprogramme geplant und ausgeführt.

3 Der Grossraum Bern 2030

Positionierungselemente als
Ausgangspunkt für den
politischen Diskurs

Nachdem die heutigen Stärken und Schwächen für den Grossraum Bern für fünf zentrale Bereiche aufgearbeitet wurden, sollen die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen daraus nun in einem Zukunftsbild verdichtet und zugespitzt werden. Die weitere gemeinsame Aufbauarbeit eines Grossraumes Bern braucht nämlich einen langfristigen Orientierungspunkt: Wo steht der Grossraum Bern im Jahr 2030? Die Projektstudie kann und will hier einer politischen Debatte nicht vorgreifen. Das folgende Zukunftsbild entspricht deshalb auch nicht einem Konsens der beteiligten Akteure, sondern ist aus Sicht der Auftragnehmerin formuliert.

Visionsüberbau und
Differenzierung in fünf Bereiche

Das Zukunftsbild wird in den folgenden Kapiteln zunächst als allgemeine Wahrnehmung des Grossraums Bern formuliert und anschliessend für die weiteren vier zentralen Bereiche thematisch ausdifferenziert.

3.1 Wahrnehmung

Vielfalt, die sich ergänzt

Der Grossraum Bern erscheint als eine miteinander verflochtene und gemeinsam handelnde Region, die dank ihrer koordinierten Aktivitäten in einem Atemzug mit den Metropolitanräumen Zürich, Basel und Arc Lémanique genannt wird. Die einzelnen Teilräume bringen weiterhin ihre eigenen Qualitäten ein. Diese stehen jedoch nicht nur einfach nebeneinander. Unter dem Dach des Grossraumes greifen die unterschiedlichen Stärken ineinander und lassen ein deutlich wahrnehmbares Gesamtbild entstehen. Mit einem einheitlichen Auftritt erreicht die Region auch international eine kritische Grösse und Ausstrahlung, um auf der europäischen Landkarte ausreichend wahrgenommen zu werden.

Profiliertes Auftreten im
Wettbewerb

Mit einem profilierten Auftritt ist der Grossraum im Konzert des internationalen und nationalen Standortwettbewerbs präsent. Sie hat mit gezielten Kooperationsanstrengungen eine klare Positionierung erreicht, welche die Einzigartigkeit des Raumes herausstellt (siehe Kapitel 3.2). Sie ist mit ausgewählten, strategischen Themen positioniert und streicht eine Grundbotschaft heraus: Einer Schweiz ohne Grossraum Bern fehlt der Kopf.

Die Region in den Köpfen

Eine gemeinsame Identität, getragen von selbstbewussten Teilräumen, und eine Identifikation mit den Zielen und Anliegen der Gesamtregion, bilden die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Die Verankerung der Region in den Köpfen der Bevölkerung, insbesondere aber der Entscheidungsträger, führt dazu, dass die gemeinsamen Anstrengungen mit dem not-

wendigen Engagement und einer ausreichenden Portion Hartnäckigkeit verfolgt werden. Mit einer regional breit abgestützten Beteiligung vermittelt die Region gegen innen und aussen ein wichtiges Signal: Die wollen gemeinsam etwas erreichen!

Gleichberechtigter Partner im schweizerischen Raumgefüge

Eine enge, engagierte und auf breit abgestützte Ziele ausgerichtete Zusammenarbeit im Grossraum sowie ein selbstbewusster und pointierter Auftritt werden hinterlegt mit einem gemeinsamen und regional verankerten Bewusstsein für die Anliegen der Region. Mit diesen Zutaten liegt eine Konsequenz auf der Hand: Die Region ist ein gleichberechtigter Partnern der Metropolitanräume – unter welchem Label auch immer.

3.2 Themenspezifische Standortentwicklung

Governance Zentrum in Wertschöpfung übersetzen

Welches sind die Themen, mit denen sich der Grossraum erfolgreich positionieren kann? Im Folgenden wird kein umfassendes Regierungsprogramm skizziert. Vielmehr geht es um erste inhaltliche Ansatzpunkte, die dort ansetzen, wo auf der übergeordneten räumlichen Ebene des Grossraumes gemeinsame Interessen vorhanden sind, durch eine vertiefte Zusammenarbeit Synergieeffekte, Leistungsoptimierungen oder Effizienzsteigerungen möglich sind und /oder eine wirksame Interessenvertretungen gegen aussen als sinnvoll erscheint.

Wirtschaft

Governance Funktion in Wert setzen

Die wirtschaftliche Ausstrahlung der Bundesverwaltung wird stärker in der und für die Region genutzt. Egal welches Label die Region trägt, eine Tatsache ist unbestritten: Bern ist das politische Zentrum der Schweiz. Die Region ist aber viel mehr als nur ein Verwaltungs- und Beamtenstandort. Wichtige nationale Verbände kommen nicht mehr darum herum, in Bern präsent zu sein. Ihnen steht eine auf ihre Bedürfnisse ausgerichtete Infrastruktur zur Verfügung, sei dies hinsichtlich der Ausstattung mit Telekommunikation, von Tagungsmöglichkeiten oder weiteren Supportdienstleistungen. Die Konzentration von Entscheidungsträgerinnen und -trägern geht einher mit einer starken Präsenz der nationalen Medien. Der Grossraum verfügt über verschiedenste wirtschaftliche Dienstleistungen, die mit der politischen Funktion verknüpft sind. Das spezifische Know-how, welches sich Kommunikations-, Organisations- und Wirtschaftsberatern in diesem Umfeld aneignen können, verschafft ihnen einen wichtigen Wettbewerbsvorteil. Vernetzungsplattformen zwischen Verwaltung und Wirtschaft werden aktiv gefördert und gepflegt. Sie sichern auch einen breiten Pool an spezialisierten Arbeitskräften.

Kraftvolles Standortmarketing im
Gesamtraum

Der Grossraum Bern kann mit einer klaren Botschaft auftrumpfen: Jedes neue Unternehmen findet im Grossraum einen massgeschneiderten Standort in einem attraktiven Umfeld – je nach Standortanforderungen in einem unterschiedlichen Teilraum – und kann auf einen umfassenden gesamtregionalen Pool an Arbeitskräften zurückgreifen. Dazu pflegt sie ein wirkungsvolles Standortmarketing. Die verschiedenen Standortförderungsaktivitäten von Kantonen, Regionen und Städten sind unter einem gemeinsamen Dach vereint. Doppelspurigkeiten sind dadurch so gering wie möglich gehalten. Darüber hinaus wird die internationale Wahrnehmbarkeit der Region erhöht. Durch die Kooperation in einem grösseren Raum wird ausreichend «kritische Masse» erzielt, durch die ein kraftvoller Auftritt auf dem internationalen Parkett möglich wird.

Bildung

Gemeinsame Hochschul- und
Wissensregion

Der Grossraum Bern funktioniert als dritter Universitätsstandort der Schweiz und als international renommierter Forschungs- und Denkplatz. «Lernende Metropolregion Hamburg», «Wissensregion Frankfurt-Rhein-Main», «Wissensatlas Metropolregion München». Diese beispielhaften Bestrebungen deutscher Metropolregionen machen deutlich, dass Wissen als zentrale Ressource im internationalen Standortwettbewerb funktioniert. Aus einer Position der Stärke heraus wird eine aktive Zusammenarbeit innerhalb der Forschungslandschaft Schweiz gepflegt. Auf Hochschulebene wird die strategische Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen Bern und Fribourg, den bisherigen zwiespältigen Erfahrungen zum Trotz, weiter vorangetrieben. Daneben liegt aber auch die Vernetzung verschiedener öffentlicher und privater Akteure zur Qualitätssteigerung des Wissens- und Forschungsstandortes im Interesse des gesamten Grossraumes. Die Fachhochschulen übernehmen dabei eine zentrale Rolle. Sie arbeiten darauf hin, innerhalb der Fachhochschulregion ihre spezifischen Profile noch stärker zu entwickeln, Kooperationen auch über diese Grenzen hinaus stärker zu pflegen und als wichtiges Bindeglied im Wissens- und Technologietransfer zu funktionieren.

Governance Kompetenzzentrum
mit internationaler Ausstrahlung

Die Hochschulregion positioniert sich als Governance Kompetenzzentrum mit internationaler Ausstrahlung. Die komplexen Fragen zur Steuerungsfähigkeit an der Schnittstelle von politischem Auftrag, zivilgesellschaftlichen Anliegen und privatwirtschaftlichen Interessen verlangen nach neuen Antworten. In einem weit gefassten Governance Verständnis sind die Themenfelder von Jurisprudenz, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Politologie aber auch Soziologie oder Geographie an ihren Schnittstellen enger zusammengebunden. Wissen und Erfahrungen aus der Politik- und Verwaltungspraxis von Bundesbern werden eng eingebunden. Am Schnittpunkt zwischen französisch- und deutschsprachiger Schweiz werden die in verschiedenen Kulturen verankerten Polittraditionen und Denkschulen zu-

sammen geführt. Mit einem international ausgerichteten Lehrangebot, verbunden mit dem Image der Schweiz und der internationalen Ausstrahlung etwa des NGO-Standortes Genf, werden Entscheidungsträgerinnen und –träger aus der gesamten Welt angesprochen, die ein weltweites Kontaktnetz entstehen lassen.

Kultur

- Individualität vernetzen Der «Kulturraum» spielt mit der Heterogenität des Raumes und gewinnt seine Kraft nicht zuletzt aus dem Spannungsverhältnis vieler kleiner Kulturzellen. Seine Qualität basiert auf der Individualität der einzelnen Städte und Regionen. Dieses vielfältige Kunst- und Kulturangebot ist wesentlicher Bestandteil der Lebens- und Standortqualität des Grossraumes. Die Individualität der einzelnen Kulturstandorte wird stärker akzentuiert. Über regionsübergreifende Foren, gemeinsame Auftritte oder Verbundangebote werden sie miteinander verbunden und nach aussen getragen.
- Zusätzlichenkulturellen Leuchtturm schaffen Daneben gelingt es der Region mit einem gemeinsamen Kraftakt, neben dem Paul-Klee Zentrum einen weiteren Attraktionspunkt mit nationaler und internationaler Ausstrahlung zu etablieren und den Grossraum als «Punkt auf der Kulturkarte» weiter zu entwickeln. Prägt das regionale Kulturangebot vornehmlich die Identität nach innen, richten die «internationalen Leuchttürme der arrivierten Hochkultur» ihr Licht nach aussen.

Infrastruktur

- Starkes infrastrukturelles Rückgrat Der öffentliche Verkehr ist die eigentliche Lebensader des Grossraumes, sowohl was die nationale und internationale Anbindung als auch die regionale Vernetzung betrifft. Der Grossraum setzt sich gemeinsam ein für übergreifende Ausbaumassnahmen der Verkehrsinfrastruktur. Im Inneren sind die verschiedenen Städte noch enger aneinander gebunden, um über das infrastrukturelle Rückgrat die Funktionsfähigkeit des regionalen Arbeits- und Wohnmarktes sicherzustellen. Ein ausgebauter und leistungsfähiger Bahnhof Bern dient dabei der gesamten Region als zentraler Verkehrsknotenpunkt. Die S-Bahn Bern bildet die sichtbare regionale Verkehrsklammer. Mit einem flächendeckenden Tarifverbund und einer «Hauptstadt Card» wird diese Verbundenheit noch deutlicher gemacht. Gerade durch eine verbesserte Verkehrsinfrastruktur wird die Identifikation mit der Region gefördert und es entsteht ein fühlbarer lokaler Nutzen für die Bevölkerung.

3.3 Institutionen und Strukturen

Strukturen im Dienste des
Grossraumes

Die institutionelle Struktur steht im Dienste der gesetzten Ziele, also einer erfolgreichen Zusammenarbeit und Positionierung des Grossraumes. Sie ist Mittel und nicht Ziel einer verstärkten regionalen Zusammenarbeit. Je «ambitiöser und mutiger» die angestrebten Inhalte, desto grössere Ansprüche bestehen an die Steuerungsfähigkeit. Neben dem visionär Wünschbaren gilt es auch, die Vorgeschichte der Region und die politischen Realitäten zu berücksichtigen. Aussagen zu künftigen Institutionen und Strukturen sind deshalb mit noch grösseren Unsicherheiten behaftet als dies bereits bei der themenspezifischen Standortentwicklung der Fall ist.

Club der Promotoren

Die Städte übernehmen innerhalb des Grossraumes Bern eine wichtige Funktion als treibende Kräfte. Als «ständige Spurgruppe» des Grossraumes schreiten sie voran, bringen neue Ideen auf und lösen im Rahmen ihrer Möglichkeiten weitere Aktivitäten aus. Der Kreis der Teilnehmenden resultiert aus einer «Club der Promotoren». Der Einbezug von ausgewählten Exponentinnen und Exponenten aus Wirtschaft und Bildung ist beabsichtigt. Will man in Zukunft eine zielgerichtete Entwicklung der Gesamtregion erreichen und die dazu notwendige Verbindlichkeit schaffen, wird man – in welcher Form auch immer – ergänzend zur «Pionierfunktion» der Städte eine breite institutionelle Abstützung erreichen müssen. Es ist besonderer Wert darauf zu legen, dass dabei die kantonsübergreifende Perspektive immer im Vordergrund steht, da sich ansonsten das anvisierte Ziel der starken Position im Raumgefüge der Schweiz nicht realisieren lässt.

4 Argumentarium für eine verstärkte Zusammenarbeit

Warum ein Argumentarium Das Ziel des Grossraums Bern ist es auf einer Augenhöhe mit den Metropolitanräumen Zürich, Basel und Arc Lémanique zu sein und als gleichwertiger Partner anerkannt zu werden. In Kapitel 3 wurde eine mögliche Positionierung des Grossraums Bern im Jahr 2030 dargelegt, die dieses Ziel widerspiegelt. In diesem Kapitel wird aufgezeigt, dass die betroffenen Städte und Kantone des Grossraums Bern gemeinsame Interessen unter den aktuellen und künftigen Herausforderungen teilen und dass durch Zusammenarbeit Win-Win Situationen geschaffen werden können

4.1 Der Grossraum Bern als Politisches Zentrum

Politisches Zentrum Bern ist die Bundeshauptstadt der Schweiz. Damit ist eine Vielzahl von Funktionen verbunden, auf die die restliche Schweiz angewiesen ist. Ein gut funktionierendes politisches Zentrum ist unabdingbar für den wirtschaftlichen Erfolg der Metropolitanräume Zürich, Basel und Arc Lémanique.

Bundeshauptstadt als USP nutzen Die Tatsache, dass Bern die Bundeshauptstadt ist, birgt die Chance für den gesamten Grossraum, sich mit dieser «Unique Selling Proposition» (USP) positionieren zu können. Dazu muss aber der Grossraum gegen aussen als eine Einheit wahrgenommen werden, was wiederum ein gemeinsames Verständnis und eine Zusammenarbeit gegen innen bedingt. Nur wenn die wichtigen Partner im Grossraum Bern zusammenarbeiten, können sie glaubhaft nach aussen auftreten und die USP Bundeshauptstadt bestmöglich nutzen.

Sich vom Rest der Schweiz unterscheiden Für die Partner im Grossraum bedeutet das auch, dass sie von der USP des Grossraums Bern profitieren können und sich durch diesen von anderen Städten in der Schweiz abheben können. Bei der «Hauptstadtregion Bern» dabei zu sein, ist besser als am Rande eines der Metropolitanräume auf positive «Spill-overs» zu hoffen.

Tabelle 3:
Zusammenfassung politisches
Zentrum:

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Politisches Zentrum der Schweiz	<ul style="list-style-type: none"> • Die Hauptstadtfunktion ist die unumstrittene USP des Grossraums Bern. • Als gemeinsam auftretender Raum kann diese USP auf nationaler Ebene und vis-à-vis der Metropolitanräume glaubhaft vertreten werden. • Um als gemeinsam auftretender Raum von den nationalen Partnern wahrgenommen zu werden, braucht es eine funktionierende interne Zusammenarbeit. • Die einzelnen Teilräume können von der USP profitieren.

4.2 Die einzelnen Städte und Teilregionen ergänzen sich zu einem grossen Ganzen

Gemeinsam ist man mehr als die
Summe der Einzelteile

Die einzelnen Teilräume des Grossraums Bern unterscheiden sich in ihren Qualitäten. Gemeinsam ergibt sich ein grösseres Ganzes, das mehr als die Summe der Einzelteile ist. Die zentralen Themen, bei denen Synergien genutzt werden können, sind im Folgenden aufgeführt.

Ein vielfältiger Wirtschaftsraum

Eine Vielzahl von Teilräumen mit
unterschiedlicher Ausprägung

Der Wirtschaftsstandort Grossraum Bern besteht aus einer Reihe von Teilregionen mit unterschiedlichen Ausprägungen. Die Stadt Bern ist das Politikzentrum der Schweiz und ein attraktiver Standort für Beratungs- und Kommunikationsfirmen; die Stadt Biel und der Jurasüdfuss sind industriell geprägte Wirtschaftsräume mit einer starken Präzisionsindustrie; Thun ist das Tor zur Ferienregion Oberland; der Oberaargau gilt als Region mit einer ausgeprägten Unternehmermentalität; Burgdorf hat sich zusammen mit dem ganzen Grossraum einen Namen als MedTech Standort gemacht; und Fribourg und Biel heben sich durch ihre Zweisprachigkeit ab. Jeder dieser Standorte geht für sich alleine genommen in der Vielfalt der Standorte in der Schweiz und im Umliegenden Ausland unter.

Die Vielfalt zu einem
gemeinsamen Grossen
zusammenfügen

Als ein gemeinsamer Wirtschaftsraum fügt sich diese Vielfalt zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort zusammen, der eine stärkere Positionierung des Grossraums Bern sowohl gegenüber den schweizerischen Metropolitanräumen als auch im internationalen Standortwettbewerb zulässt.

Koordinierte wirtschaftliche
Spezialisierung der Teilregionen

Diese Vielfalt der Wirtschaftsstandorte im Grossraum Bern muss nicht nur erkannt und kommuniziert werden, sondern benötigt auch eine aktive Pflege und Koordination. Eine koordinierte wirtschaftliche Spezialisierung der Teilregionen trägt zu einer stärkeren Positionierung des Grossraums Bern bei.

Tabelle 4:
Zusammenfassung vielfältiger
Wirtschaftsraum

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Vielfältiger Wirtschaftsraum	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern verfügt über verschiedene wirtschaftliche Teilräume mit unterschiedlichen Qualitäten. • Die verschiedenen Wirtschaftsräume zusammengenommen ergeben mehr als die Summe der einzelnen Teilräume. • Eine koordinierte Pflege der Qualitäten der einzelnen Wirtschaftsteilräume über den gesamten Grossraum Bern ermöglicht eine starke nationale und internationale Positionierung im Standortwettbewerb.

Eine starke Bildungsregion

Verstärkte Koordination führt zu
Qualitätssteigerung an den
einzelnen Bildungsstandorten

Mit den Universitäten Bern, Fribourg und Neuenburg und Fachhochschulstandorten in Bern, Biel, Burgdorf, Solothurn, Fribourg und Neuenburg verfügt der Grossraum Bern über ein vielfältiges tertiäres Bildungsangebot. Die Bildungsangebote der einzelnen Teilregionen können sich zu einem attraktiven Gesamtpaket ergänzen. Eine verstärkte Koordination über die Kantons- und Fachhochschulregionen hinaus ergibt Synergien, reduziert Doppelspurigkeiten und setzt Mittel frei für eine Qualitätssteigerung im Bildungs- und Forschungsangebot an den einzelnen Standorten. So kann der Grossraum Bern aus einer Position der Stärke heraus innerhalb der Bildungs- und Forschungslandschaft Schweiz agieren. Von einem starken, qualitativ hochstehenden und als Einheit wahrgenommenen Bildungsstandort können alle Partner im Grossraum Bern profitieren.

Tabelle 5:
Zusammenfassung starke
Bildungsregion

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Starke Bildungsregion	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern verfügt über ein vielfältiges tertiäres Bildungsangebot. • Durch eine Koordination über die Kantons- und Fachhochschulregionen hinaus kann die Qualität des Angebots an den einzelnen Bildungsstandorten gesteigert werden. • Mit einem koordinierten und qualitativ hochstehenden Bildungs- und Forschungsangebot kann der Grossraum Bern aus einer Position der Stärke heraus auf nationaler Ebene agieren. • Von einer starken Bildungsregion können die Einzelnen Teilräume profitieren.

Eine vielfältige Wohnregion

Vielfalt an Wohn- und
Lebensqualität

Die Wohn- und Lebensqualität sind wichtige Standortfaktoren gerade auch für Wirtschaftsansiedlungen. Der Grossraum Bern bietet hier eine grosse Vielfalt: urbane und ländliche Gebiete, Fluss- und Seenlandschaften, Zugang zu Hochkultur und zu rauer Bergwelt, um nur einige Merkmale aufzuzählen. Jeder dieser Teilregionen bietet eine hohe Lebens- und Wohnqualität für sich alleine. Es ist aber die Auswahl dieser grossen Vielfalt auf engem, durch den öffentlichen Verkehr gut erschlossenem Raum, der die Attraktivität des Grossraums Bern ausmacht, nicht zuletzt auch als Wirtschaftsstandort.

Pflege und Koordination der unterschiedlichen Wohnqualitäten

Wie der Wirtschaftsraum und die Bildungsregion muss auch die Vielfalt der Wohnregionen gepflegt und koordiniert werden: Was sind die Eigenheiten der einzelnen Teilregionen bezüglich Wohn- und Lebensqualität? Wie kann die Vielfalt erhalten und akzentuiert werden? Wo sollen welche Wohnqualitäten gefördert werden? Wie können die einzelnen Teilräume zu einem grossen Ganzen vernetzt werden? Eine Koordination in diesem Bereich würde den Grossraum Bern bezüglich Wohn- und Lebensqualität noch besser Positionieren als er heute schon ist.

Tabelle 6:
Zusammenfassung vielfältige Wohnregion

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Vielfältige Wohnregion	<ul style="list-style-type: none"> • Im Grossraum Bern besteht auf engem Raum eine Vielfalt von Wohnräumen. • Gute Wohn- und Lebensqualität ist ein wichtiger Standortfaktor. • Eine koordinierte Pflege der unterschiedlichen Wohn- und Lebensqualitäten erhöht den Gesamtwert für den Grossraum. • Als Wirtschaftsstandort kann der Grossraum Bern so Unternehmen eine Vielfalt von Wohnstandorten anbieten, die die verschiedensten Bedürfnisse ihrer Arbeitnehmerschaft abdecken.

Ein Vernetztes Kulturangebot

Eine Vielzahl von individuellen Kulturangeboten

Jede Stadt und Teilregion im Grossraum Bern pflegt ihr eigenes Kulturangebot und zeichnet sich durch spezielle Veranstaltungen, Institutionen und Events aus, seien dies die Solothurner Filmtage, die Krimitage in Burgdorf, die Bieler Fototage, das Neue Städtebundtheater Biel Solothurn, das Zentrum Paul Klee oder das vielfältige Klein-Kulturangebot in der Stadt Bern, das neben den grossen Kulturinstitutionen der Stadt besteht.

Vielfalt beibehalten

Diese für jede Stadt identitätsstiftende Vielfalt soll bestehend bleiben. Eine bessere Koordination, sei dies zum Beispiel durch ein den Grossraum Bern übergreifender Kulturpass, eine gemeinsame Kulturagenda oder gemeinsame, über den gesamten Grossraum abgestimmte Events, kann die Wahrnehmung des Kulturangebots im Grossraum Bern steigern.

Kulturplattform schaffen

Eine «Kulturplattform» für den gesamten Grossraum Bern könnte eine koordinierende und im Bereich Kultur über den Gesamttraum identitätsstiftende Funktion übernehmen¹¹⁾. Neben der Drehscheiben- und Koordinationsfunktion könnte eine solche Kulturplattform auch für die Gesamtregion wichtige kulturelle Anlässe und Organisationen unterstützen und fördern.

11) Z.B. in der Region Luzern nimmt die IG Kultur eine solche Funktion wahr.

Tabelle 7:
Zusammenfassung vernetzter
Kulturangebot

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Vernetztes Kulturangebot	<ul style="list-style-type: none"> • Die für die Städte und Teilregionen identitätsstiftende kulturelle Vielfalt soll gepflegt werden. • Eine Vernetzung des vielfältigen Angebots z.B. durch einen Kulturpass, eine Kulturagenda oder gemeinsame Events erhöht die Wahrnehmung des kulturellen Angebots des Grossraums Bern. • Eine den Grossraum Bern abdeckende «Kulturplattform» kann koordinierend wirken und im Bereich Kultur identitätsstiftend wirken.

4.3 Leuchttürme schaffen

Fragmentierung des Grossraums
erschwert das Entstehen von
Leuchttürmen

Der Grossraum Bern zeichnet sich, zu einem gewissen Grad und mit wenigen Ausnahmen, durch die Abwesenheit von Leuchttürmen aus. Dies ist zum Teil historisch begründet (im Bildungsbereich z.B. kein ETH Standort, keine Industriestadt im Wirtschaftsbereich, enge Platzverhältnisse für kulturelle Institutionen in der UNESCO-geschützten Stadt Bern etc.), zum Teil aber auch durch die Fragmentierung des Grossraums Bern. Diese Fragmentierung hat zwar eine grosse Vielfalt hervorgebracht aber sehr wenige grosse Leuchttürme.

Der Guggenheim-Museum-
Effekt

Leuchttürme sind aber wichtige Faktoren bei der Identitätsstiftung nach innen und bei der Positionierung nach aussen. Beispiele für die Rolle von Leuchttürmen in der Positionierung von Standorten gibt es viele. Das Guggenheimmuseum in Bilbao ist wohl eines der bekanntesten. Bilbao hat über viele Jahre über Gebietsaufwertung, die Verbesserung des öffentlichen Verkehrs und Standortmarketing in die Attraktivität der Stadt investiert. Das ausschlaggebende Element, welches die Stadt auf die internationale Landkarte gesetzt hat, ist aber das Guggenheimmuseum.

Gemeinsam Leuchttürme
schaffen

Ein koordiniertes und gemeinsames Vorgehen der Partner im Grossraum Bern würde durch das Nutzen von Synergien und das Zusammenlegen von Kräften in wenigen ausgewählten Bereichen das Erschaffen von Leuchttürmen ermöglichen. Möglichkeiten gäbe es in unterschiedlichen Bereichen. Einige beispielhafte Ideen sind:

- Ein Sinfonieorchester der Weltklasse in einem architektonisch einmaligen Orchestersaal
- Ein flexibel nutzbarer «Rock- und Pop-Palast», aufbauend auf dem Image Berns als Rockstadt der Schweiz, unter dem Brand «Rock-Box» vermarktet
- Ein internationales «Centre for Excellence for Governance Studies» an der Universität in der Hauptstadt Bern
- Ein überregionaler Innovationspark für Start-Ups und junge Unternehmen

Tabelle 8:
Zusammenfassung Leuchttürme
schaffen

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Leuchttürme schaffen	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern hat, mit der Ausnahme des Zentrums Paul Klee, kaum nationale oder internationale Leuchttürme. • Leuchttürme sind wichtige Faktoren für eine gemeinsame Identitätsbildung und für die nationale und internationale Positionierung. • Von einer stärkeren Positionierung des Grossraums Bern, sei dies national oder international, profitieren alle Partner im Grossraum. • Im relativ fragmentierten Grossraum Bern bedarf es koordinierte Anstrengungen und ein Zusammenlegen der Kräfte, um Leuchttürme schaffen zu können.

4.4 Standortmarketing: sich gemeinsam Vermarkten

Potential für Synergien bei der Standortvermarktung

Im Grossraum Bern sind mehrere Wirtschaftsförderungsorganisationen tätig¹²⁾. Diese leisten wertvolle Arbeit auf lokaler und regionaler Ebene. In der nationalen und internationalen Standortvermarktung könnten aber durch eine Zusammenarbeit im Grossraum Bern Synergien geschaffen werden.

Die GZA und DEWS machen es vor

Die Greater Zurich Area (GZA) und die Development Economic Western Switzerland (DEWS) machen es vor. Die GZA betreibt internationales Standortmarketing im Auftrag der Kantone Aargau, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn und Zürich, die Städte Winterthur und Zürich und eine Reihe von führenden Unternehmen. In der DEWS haben sich die Kantone Neuenburg, Waadt, Jura und Wallis zur gemeinsamen Standortvermarktung zusammengeschlossen¹³⁾.

Für die Teilregionen im Grossraum Bern kann eine gemeinsame Standortvermarktung Vorteile bringen:

- Synergien und Effizienzsteigerung im Aussenauftritt
- Der Grossraum Bern hat eine Grösse, die auf dem internationalen Parket wahrgenommen wird
- Der Grossraum Bern bietet eine grössere Diversität an potentiellen Standorten, mit dem ein breites Investorenpublikum angesprochen werden kann.

12) Wirtschaftsförderung Kanton Solothurn, Wirtschaftsförderung Kanton Bern, Wirtschaftsförderung Kanton Fribourg, Wirtschaftsförderung Region Bern, Wirtschaftsförderung Biel, Wirtschaftsförderung Thun, Développement Economique du Canton de Neuchâtel

13) Kanton Bern beabsichtigt mit den Westschweizer Kantonen Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg und dem Wallis eine Kooperation bezüglich Standortpromotion im Ausland einzugehen. Bei Redaktionsschluss dieses Berichtes waren noch keine detaillierten Informationen bekannt. Eine Pressekonzferenz diesbezüglich ist auf den 2. Juli 2009 angekündigt.

Einfache Strukturen möglich

Eine gemeinsame Standortvermarktung kann durch eine relativ einfache Struktur, beispielsweise über einen Verein der interessierten Akteure, realisiert werden. Ein gemeinsames Vermarkten kann sich über die Produktentwicklung und Produktverbesserung auch zu einem gemeinsamen Marketing weiterentwickeln, wie es zu einem gewissen Grad mit der Regierungskonferenz des Metropolitanraums Zürich geschehen ist¹⁴⁾.

Tabelle 9:
Zusammenfassung
Standortmarketing

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Standortmarketing	<ul style="list-style-type: none"> • Es besteht eine Vielzahl von Wirtschaftsförderungsorganisationen im Grossraum Bern, die lokal gute und wichtige Arbeit leisten. • Für die nationale und internationale Standortvermarktung können Synergien geschaffen werden. • Der Grossraum Bern ist durch seine Grösse und Diversität auf dem internationalen Standortmarketing-Parkett attraktiver als die einzelnen Teilregionen. • Eine gemeinsame Standortvermarktung kann durch eine relativ einfache Struktur realisiert werden. • Ein gemeinsames Vermarkten kann sich über die Produktentwicklung und Produktverbesserung auch zu einem gemeinsamen Marketing weiterentwickeln.

4.5 Gemeinsame Interessenswahrnehmung

Sich gemeinsam Gehör
verschaffen

Der Grossraum Bern hat als solcher keine Entscheidungs- oder Handlungskompetenzen¹⁵⁾. Die einzelnen Akteure im Grossraum verfügen aber über solche Kompetenzen. Auch können sie direkt oder indirekt ihre Interessen bei relevanten Instanzen vertreten. Eine gemeinsame Position der Akteure im Grossraum Bern kann so an verschiedenen Orten eingebracht werden und durch ein geschlossenes Auftreten auch auf Bundesebene besseres Gehör verschaffen.

Einigung in materiellen Fragen
notwendig

Dies setzt aber voraus, dass die Akteure sich in materiellen Fragen einigen und eine gemeinsame Position beziehen. Potenzielle Handlungsfelder für eine koordinierte Interessenswahrnehmung gibt es mehrere, um hier nur einige Beispiele zu nennen:

- Ein gemeinsames Infrastrukturprogramm, das den Grossraum Bern besser vernetzt und bestehende Engpässe entlastet bzw. Lücken schliesst (z.B. Zulaufstrecken des Bahnhofs Bern und die bahnhofsseitigen Engpässe des S-Bahnbetriebs im Bahnhof Bern).

14) Obwohl formal keine Verknüpfung zwischen dem Verein Metropolitanraum Zürich und der GZA besteht, kann davon ausgegangen werden, dass das Zusammenarbeiten der regionalen Akteure im GZA die Gründung des Vereins Metropolitanraum Zürich begünstigt hat.

15) Dies wäre nur der Fall, wenn eine Regierungskonferenz und/oder eine »«Gemeindekammer», wie im Verein Metropolitanraum Zürich angestrebt, entstünde. Dies ist kurz- bis mittelfristig realistischweise nicht zu erwarten.

- Der Grossraum Bern als dritter Universitätsstandort der Schweiz: gemeinsam kann bei Bund und Kantone die Förderung des Universitätsstandorts, nicht zuletzt durch eine verbesserte Zusammenarbeit der bestehenden Institutionen, gefordert werden.
- Die Rolle des Grossraums Bern im Raumkonzept Schweiz: Durch ein gemeinsames Auftreten der Akteure im Grossraum Bern vergrössert sich die Chance, Einfluss auf das Raumkonzept Schweiz bezüglich der Positionierung des Grossraums Bern nehmen zu können.

Tabelle 10:
Zusammenfassung gemeinsame
Interessenwahrnehmung

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Gemeinsame Interessenwahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> • Der Grossraum Bern hat als solches keine Entscheidungs- oder Handlungskompetenzen. • Gemeinsame Positionen können aber von den Akteuren im Grossraum Bern in verschiedenste Instanzen eingebracht werden. • Ein gemeinsamer Auftritt in Bundesbern ist erfolgsversprechender als das einbringen von Partikularinteressen. • Auch ohne formale Handlungs- oder Entscheidungskompetenz kann der Grossraum Bern durch gemeinsame Interessenwahrnehmung etwas bewegen.

4.6 Sich gemeinsam Positionieren

Die Metropolitanräume
positionieren sich

Falls der Grossraum Bern bzw. die Akteure in diesem Raum ihre «Hausaufgaben» nicht machen, riskieren sie, an Bedeutung zu verlieren. Andere Metropolitanräume wie Basel positionieren sich oder arbeiten wie Zürich sehr erfolgreich an der Institutionalisierung ihres Grossraums. In diesem Kontext reicht es für den Grossraum Bern nicht, darauf hinzuweisen, dass man mit der Stadt Bern den Sitz der Bundesstadt hat.

Das Los der zentralen Orte ist
eng mit dem gesamten
Grossraums verbunden

Auch für die einzelnen Partner in der Hauptstadtregion besteht die Gefahr, zwischen Stuhl und Bank zu fallen. Das Los der zentralen Städte und Regionen im Grossraum Bern ist eng mit dem des gesamten Grossraums verbunden. Eine Stärkung des Grossraums Berns würde zu einer verbesserten Positionierung der einzelnen zentralen Städte und Regionen führen. Eine Schwächung der Position des Grossraums Bern hingegen hätte, zumindest zu einem gewissen Grad, auch einen negativen Einfluss auf die Positionierung der im Grossraum zentral gelegenen Orte.

Auf Spill-overs hoffen oder aktiv
mit gestalten

Die Städte und Regionen am Rande des Grossraums Bern können natürlich auch in die andere Richtung schauen. So ist der Kanton Solothurn Mitglied der GZA und Teil der Fachhochschulregion Nordwestschweiz. Eine Stadt oder Region am Rande des Metropolitanraums kann aber nur auf «Spill-over»-Effekte von dieser hoffen. Eigene Gestaltungsmöglichkeiten auf der Ebene der Grossräume bestehen dort kaum. Aktiv bei der «Hauptstadtregion» dabei zu sein, ist deshalb mit mehr Einflussnahme verbunden.

Tabelle 11:
Zusammenfassung gemeinsame
Positionierung

Thema	Argument für eine verstärkte Zusammenarbeit
Sich gemeinsam Positionieren	<ul style="list-style-type: none">• Der Grossraum Bern riskiert, hinter den Metropolitanräumen an Bedeutung zu verlieren.• Auf die Rolle als Hauptstadt zu verweisen, reicht nicht um sich glaubhaft als Partner der Metropolitanräume zu Positionieren.• Die Akteure im Grossraum Bern müssen ihre Hausaufgaben machen und gemeinsam Position beziehen.• Das Los der zentralen Städte / Regionen ist eng mit dem des Grossraums verbunden.• Periphere Städte / Regionen haben im Grossraum Bern mehr Gestaltungsmöglichkeiten, denn als Zaungäste eines Metropolitanraums.

5 Empfehlungen zum weiteren Prozess

5.1 Der Grossraum Bern auf dem Weg der Positionierung

Den Einstieg wagen

Der Handlungsbedarf für eine engere Zusammenarbeit ist ausgewiesen, erste mögliche Ansatzpunkte sind formuliert. Damit ist ein Startpunkt gesetzt auf dem Weg zur Positionierung des Grossraumes Bern. Eines lässt sich aufgrund der bisherigen Erfahrungen jedoch mit Gewissheit konstatieren: Der Weg zu einer politisch geeinten Region mit schlagkräftigen Strukturen ist nicht leicht. Einem sofortigen Einstieg mit einer gesunden Portion Pragmatismus steht jedoch nichts entgegen. Auch ein langfristig angelegter Prozess beginnt mit dem ersten Schritt. Und vorhandene Bedenken lassen sich nur in der konkreten Arbeit ausräumen. Die aktuelle Debatte um die Stellung der Region Bern innerhalb des Raumkonzeptes bietet einen idealen Aufhänger, sich Gedanken zu machen über die Zukunft der Region, ihren weiteren Weg und den gemeinsamen Willen zur Zusammenarbeit. Im Folgenden werden erste Überlegungen zum Prozess auf allen drei Ebenen der «Themenspezifischen Standortentwicklung», der «Wahrnehmung» und der «Strukturen» skizziert.

Themen und Projekte gesamtregional ausrichten

Auf der Ebene der themenspezifischen Standortentwicklung kann umgehend und getrennt von der Institutionalisierungsdiskussion mit der Umsetzung begonnen werden. Kleine Schritte in die richtige Richtung sind bereits heute möglich, indem Möglichkeiten genutzt werden, bestehende Kooperationen, Programme oder Projekte verstärkt auf einen gesamtregionalen Fokus auszurichten. Eine solche Vorgehensweise weist mehrere Vorteile auf. Der projektorientierte Zugang lässt genügend Freiräume für eine räumlich flexible Zusammenarbeit in unterschiedlicher Zusammensetzung. Des Weiteren können erste konkrete Erfolge einer vertieften Zusammenarbeit sichtbar gemacht und ein gemeinsames Bewusstsein aufgebaut werden. Gleichzeitig können die Zielvorstellungen gemeinsam diskutiert, eingegrenzt und konkretisiert werden.

Neue «Story» schreiben

Jede gute Idee will auch verkauft sein. Der Grossraum muss bestrebt sein Aufmerksamkeit zu generieren. Mit aussergewöhnlichen und ungewohnten Aktionen, vornehmlich aber mit ersten Teilerfolgen in Impulsprojekten mit Aussenwirkung, wird eine positiv besetzte Aufmerksamkeit geschaffen. Damit kann auch eine neue «Story» für den Grossraum Bern aufgebaut werden, die nicht in den Bahnen der aktuell laufenden «Metropolitandiskussion» verläuft, die einen stärker defensiven Grundton aufweist.

Den Dialog kontinuierlich weiterführen

Eine stärkere Institutionalisierung muss als ergebnisoffener Prozess gestaltet werden. Mit einem stufenweisen Vorgehen können sich die Akteurinnen und Akteure aus der Metropolregion besser kennen lernen und das gegenseitige Vertrauen weiter entwickeln. Damit wird über längere Zeiträume eine Kooperationskultur aufgebaut und die Akzeptanz in der Region erhöht. Auf der institutionellen Ebene ist es daher wichtig, den neu gestarteten Dialogprozess mit einer ausreichenden terminlichen Dichte und Kontinuität weiterzuführen.

- Auf der Ebene der Städte können die bestehenden Kontakte vertieft und neue Kontakte zu den Städten ausserhalb des Kantons Bern etabliert werden. Zur Klärung der Funktion ist auch nochmals zu prüfen, wie man die Beteiligung in diesem informellen Kreis regeln will. Tritt man stärker nach aussen, ist transparent klar zu machen, mit welchem Anspruch und in welchem Kreis zusammengearbeitet werden soll.
- Zur Erweiterung des Kreises ist gezielt der Kontakt zu Exponentinnen und Exponenten aus Wirtschaft und Bildung zu suchen. Die Funktion als «Spurgruppe» kann damit breiter abgestützt und mit zusätzlichen inhaltlichen Inputs unterstützt werden. In einer ersten Phase sind sie dabei als innovative und unabhängige Einzelpersonlichkeiten anzusprechen, noch ohne ausgewogene Berücksichtigung von Institutionen oder Verbänden.
- Der Austausch mit den Kantonen ist unbedingt weiter zu pflegen. Nur auf diesem Weg lässt sich eine abgestimmte Strategie finden. Ein tragfähiger Grossraum ist letztlich nur im Zusammenwirken der staatspolitischen Ebenen überhaupt denkbar.

Kooperationsspirale in Gang setzen

Die drei Vorgehensebenen bedingen sich gegenseitig und müssen in einem ausgewogenen Verhältnis bespielt werden. Grosse Schritte in nur einem Bereich sind wenig erfolgversprechend. Es muss gelingen, den Einstieg in eine sich selbstverstärkende «Kooperationsspirale» zu schaffen, die sich aus einem Zusammenwirken von relevanten Themen, sichtbaren Erfolgen, wachsendem Engagement und zunehmender Verbindlichkeit nährt.

5.2 Ein Name für den Grossraum Bern

Name zum jetzigen Zeitpunkt nicht im Vordergrund

Im Bezug auf den Namen des Grossraums Bern scheint es wichtig, dass die Diskussion über den Namen zu diesem Zeitpunkt nicht in den Vordergrund rückt. Trotzdem muss die Frage angesprochen werden, da sie immer wieder auftaucht und auch in Zukunft auftauchen wird. Grundsätzlich müssen bei der Namenswahl drei Fragen gestellt werden:

- Soll der Name «Bern» enthalten sein oder nicht?

- Soll der Name den Ausdruck «Hauptstadt» enthalten oder nicht?
- Was für Kombinationen gibt es mit bzw. ohne Bern / Hauptstadt?

Bern und/oder Hauptstadt	Wenn nach dem Ausschlussprinzip vorgegangen wird kann gesagt werden, dass ein Name der weder «Bern» noch «Hauptstadt» enthält wohl kaum Sinn macht bezüglich Positionierung und Wiedererkennungseffekt. Der Name «Espace Mittelland» ist hierfür ein gutes Beispiel.
Das Für und Wider von «Bern»	Für einen Namen, der «Bern» enthält, spricht, dass «Bern» einen grossen Wiedererkennungseffekt hat und die Stadt Bern das Zentrum des Grossraums ist. Hingegen könnten Akteure ausserhalb des Kantons Bern Mühe haben, sich zum Beispiel mit einem «Grossraum Bern» zu identifizieren.
«Hauptstadt» als USP	Die «Unique Selling Proposition» des Grossraums Bern ist, dass er der Standort der Hauptstadt ¹⁶⁾ ist. Dies spricht für einen Namen in dem «Hauptstadt» enthalten ist. Zudem ist es für Ausserkantonale einfacher, sich mit einer «Hauptstadtregion» zu identifizieren.
Welche Hauptstadt?	Ein Name mit «Hauptstadt» muss aber für internationale Zwecke noch näher definiert werden (sonst wüsste man nicht, welche der 193 Hauptstadtregionen in der Welt gemeint ist), entweder mit dem Zusatz «Schweiz» oder mit «Bern» oder beiden.
Englisch wichtig	Bei der Namenswahl sollte auch immer die Englische Übersetzung mitberücksichtigt werden, da sie für die internationale Standortvermarktung massgebend sein wird.

Aus den obigen Überlegungen tendieren wir für einen Namen für den Grossraum Bern, der

- «Hauptstadt» enthält.
- «Bern» und/oder «Schweiz» enthält.

Mögliche Beispiele wären:

Tabelle 12:
Mögliche Namensbeispiele

Deutsch	Englisch
• Hauptstadtregion Bern	• Capital Region Berne
• Hauptstadtregion der Schweiz	• Capital Region of Switzerland
• Bern – Hauptstadtregion der Schweiz	• Berne – Capital Region of Switzerland

Die Namensgebung sollte aber auf jeden Fall zusammen mit den Partnern im Grossraum Bern angegangen werden und womöglich unter Einbezug von Brandingspezialisten.

16) Hier gilt es noch anzumerken, dass die Schweiz keine «Hauptstadt» hat, sondern dass Bern die Bundesstadt ist. Ein Name mit «Bundesstadt» scheint jedoch etwas sehr bürokratisch und auch auf internationaler Ebene kaum zu gebrauchen.

5.3 Grundlagenbasis schaffen

- Aktuelle Datenbasis erarbeiten Wie im Kapitel 2 erwähnt, gibt es kaum aktuelle Daten für den Grossraum Bern. Um den Prozess zur besseren Positionierung des Grossraums Bern zu unterstützen und die Diskussion auf eine aktuelle Datenlage abstützen zu können, schlagen wir vor, dass eine aktuelle Datenlage erarbeitet wird. Diese sollte nicht nur den heutigen stand reflektieren, sondern auch Trends aufzeigen.
- Zweiphasiges Vorgehen In einem ersten Schritt könnte sich die Grundlagenbasis auf ein Zusammenstellen von öffentlich zugänglichen Daten beschränken (Volkzählung, Betriebszählung etc.). In einem zweiten Schritt könnten eine Übersicht der Bestehenden Strategien und Planungsdokumenten erarbeitet werden.

A1 Liste der interviewten Personen und der Teilnehmenden am Workshop

Tabelle 13:
Interviewte Personen

Name	Organisation
Christian Cappis	Espace Mittelland
Dr. Adrian Haas	Handels- und Industrieverein des Kantons Bern
Christoph Hoigné	La Cappella
Fritz Kobi	ehemaliger Kreisoberingenieur Kanton Bern
Prof. Paul Messerli	Universität Bern
Dr. Herbert Reutimann	Unitectra, Technologietransfer-Organisation der Universitäten Bern und Zürich
Marco Rupp	ecoptima, Regionale Verkehrskonferenz 4
Veronica Schaller	Stadt Bern, Leiterin Abteilung Kulturelles
Dr. Dres von Wiessenfluh	Wirtschaftsförderung Region Bern
Urs Würgler	Universität Bern

Tabelle 14:
Teilnehmende Workshop

Name	Organisation
Christof Abegg	Ernst Basler + Partner (Input erste Erkenntnisse)
Regula Buchmüller	Leiterin Stadtentwicklung Bern
Roman Frick	Infras (Input erste Erkenntnisse)
Thomas Frutschi	Projektleiter Stadtentwicklung Bern (Aktennotiz)
Ursula Haller	Gemeinde- und Nationalrätin Thun
Bernhard Künzler	Projektleiter AGR/Kantonsplanung Bern
Daniel Laubscher	Stadtplaner Solothurn
Stefan Müller	Generalsekretär JGK des Kantons Bern
Thomas Rufener	Stadtpräsident Langenthal
Robert Salkeld	Ernst Basler + Partner (Input erste Erkenntnisse)
Hans Stöckli	Stadtpräsident und Nationalrat Stadt Biel
Ralf Treuthardt	Stv. Generalsekretär Bern
Alexander Tschäppät	Stadtpräsident Bern (Vorsitz)
Thomas von Stokar	Infras (Moderation)
Christian Wiesmann	Stadtplaner Bern
Elisabeth Zäch	Stadtpräsidentin Burgdorf